 © Zool.-Bot. Ges. Österreich, Au Abh. Zool.-Bot. Ges. Österreich 29 (1996): 201-217

Die WWF Eulen- und Greifvogelstation Haringsee, Rehabilitationszentrum und Basis von Artenschutzprojekten für Eulen und Greifvögel

Karl HOFBAUER-HÖFER[1], Johanna KURZWEIL[1] und Hans FREY[2]

[1] WWF Eulen- und Greifvogelstation, Falkenweg 1, A-2286 Haringsee; [2] Institut für Parasitologie und Zoologie, Veterinärmedizinische Universität Wien, Josef-Baumann-Gasse 1, A-1210 Wien.

HOFBAUER-HÖFER K., KURZWEIL J. & FREY H., 1996: Die WWF Eulen- und Greifvogelstation besteht seit 20 Jahren. An ihr beteiligt sind die Veterinärmedizinische Universität Wien, die Frankfurter Zoologische Gesellschaft und der WWF Österreich. Derzeit sind 225 Vögel untergebracht.
Eine Aufgabe der Station ist es, Patienten, Jungtiere und beschlagnahmte Vögel zu übernehmen, zu behandeln und, wenn möglich, freizulassen. Primäres Ziel ist immer die Freilassung eines psychisch und physisch intakten Vogels in die freie Wildbahn. Dabei besonders berücksichtigt werden müssen unter anderem die Vermeidung von Fehlprägungen und zu großer Vertrautheit, artgerechte Fütterung und Nistplatzpräferenz. Den Großteil der aufgenommenen Tiere bilden Findlinge (Jungtiere), die von Ammentieren aufgezogen und nach einem Flug- und Beutefangtraining freigelassen werden (ca. 150 Individuen pro Jahr). Eine andere Methode stellt die Adoption durch Freilandpaare dar. 1993/1994 wurden mehrere tote und lebende Vögel mit Vergiftungserscheinungen eingeliefert. Außer einer DDT-Vergiftung wurde in mehreren Fällen das Präparat Furadan (das in der Landwirtschaft verwendet wird) nachgewiesen. 1992 wurden 16 beschlagnahmte Sakerfalken in der Slowakei freigelassen. Bei gefangenschaftsgeborenen, älteren Vögeln ist eine Freilassung immer problematisch. Besonders bei seltenen, gefährdeten Arten sind unter anderem die taxonomische Herkunft, ethologische und physische Eignung und ein geeigneter Freilassungsort wichtig. Die Zucht seltener Arten im Rahmen von Artenschutzprojekten bildet die Basis für verschiedene Wiederansiedlungs- und Bestandsstützungsprojekte (Habichtskauz, Mönchsgeier, Bartgeier). Im Rahmen des Bartgeierprojektes wurde als Freilassungsmethode ein adaptiertes „Hacking-Verfahren" entwickelt (naturnahe Aufzucht, Freilassen von Nestlingen über naturgetreue Horste).
Im Marchfeld werden für die Schleiereule und für den Steinkauz regionale Artenschutzprojekte durchgeführt. Es konnten mehrere Schleiereulenpaare angesiedelt werden. 1994 gab es 13 Bruten, insgesamt flogen seit 1987 an die 200 Schleiereulen aus. 1994 wurden 17 Steinkauznestlinge aus vier Bruten beringt, seit 1977 insgesamt 194 aus 47 Bruten. Für ein regionales Getreidebrut-Vorkommen der Wiesenweihe im Marchfeld werden Brutplatzsicherungen durchgeführt. 1989-1992 gab es insgesamt 14 Bruten (1,57 Junge/Paar); 1993/1994 wurden keine Bruten bekannt.
Auf dem Stationsgelände (1,6 ha) gibt es Wildbruten von ca. 40 Turmfalkenpaaren, 4 Steinkauz- und 2-3 Schleiereulenpaaren.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

HOFBAUER-HÖFER K., KURZWEIL J. & FREY H., 1996: The World Wide Fund station for birds of prey and owls in Haringsee, rehabilitation center and base for species conservation projects for owls and birds of prey.
The WWF station for owls and birds of prey has been in existence for 20 years. It is supported by the Veterinary University of Vienna, the Frankfurt Zoological Society, and the WWF Austria. Currently, 225 birds are housed there.
One service performed by the station is to treat injured, young, and confiscated birds, and if possible to release them again. The primary goal is always the release of a psychologically and physically healthy animal. Therefore particular attention is paid to the avoidance of incorrect imprinting and too much familiarity with humans, as well as species relevant feeding and nest site preference. Most birds introduced to the station are findlings (young birds), which are adopted by other adults and are released after flight and prey capture training (about 150 individuals per year). Another method is the adoption by free-living pairs. During 1993/1994, several dead and many live birds were delivered with signs of poisoning. Aside from DDT, furadan was also identified in several cases (the latter being used in agriculture). In 1992, 16 confiscated Saker Falcons were released in Slovakia.
The breeding of rare species (Ural Owl, Black Vulture, Bearded Vulture) has been the base of preservation and re-introduction projects. In connection with the Bearded Vulture project, a special releasing method ("hacking method") was developed. Regional species preservation projects were established for the Barn Owl, Little Owl and Montagu's Harrier in the Marchfeld. Wild pairs of the Barn Owl, Little Owl and Kestrel breed in the area of the station.

Keywords: WWF, birds of prey, owls, breeding and rehabilitation station, poisoning, confiscation, reintroduction, population preservation projects.

Vorgeschichte und Entstehung

Den Anlaß für die Errichtung der Station vor 20 Jahren bildeten das Fehlen einer kompetenten Auffang- und Pflegestation für Greifvögel und Eulen sowie ernsthafte Probleme bei der Nachbehandlung der an den Kliniken der Veterinärmedizinischen Universität Wien versorgten Wildvogelpatienten. 1975 wurde mit dem Bau der ersten Volieren in Haringsee begonnen, heute stehen in zwei Teilstationen in Fuchsenbigl und Haringsee (Marchfeld/ Niederösterreich) 65 Volieren und Gehege zur Verfügung. Größe, Konstruktion und Einrichtung sind den recht unterschiedlichen Ansprüchen der Pfleglinge weitgehend angepaßt. Die Volieren variieren in der Größe zwischen 6 m² und 100 m². Sie sind in Holzrahmenbauweise auf Betonsteinfundamenten errichtet und mit Gitter, Lattenrost oder stabilen Holz- oder Steinwänden begrenzt. Ein Großteil der Gehege ist mit Fließwasserbecken ausgestattet. An der Station und ihrer Finanzierung beteiligt sind der WWF Österreich, die Frankfurter Zoologische Gesellschaft, das Institut für Parasitologie und Zoologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien sowie

 ©Ges. Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Privatpersonen. Über den WWF wird die Station zur Zeit von Swarovski Optik gesponsert.

Tierbestand

Derzeit (2. November 1994) sind 150 Greifvögel und 69 Eulen untergebracht; zusammen mit anderen Arten sind es insgesamt 225 Vögel (Tab. 1).

Tab. 1: Aktueller Tierbestand (2. November 1994). — Current animal population of the WWF station in Haringsee (November 2, 1994).

Mönchsgeier	2	Baumfalke	5	Waldkauz	16
Bartgeier	36	Sakerfalke	2	Habichtskauz	7
Mäusebussard	29	Turmfalke	54	Waldohreule	5
Habicht	2	Rotfußfalke	1	Sumpfohreule	4
Schwarzmilan	4	Schleiereule	10	Graureiher	1
Seeadler	2	Zwergohreule	1	Weißstorch	5
Wespenbussard	7	Uhu	11		
Rohrweihe	6	Steinkauz	15	Summe	225

Aufgaben und Zielsetzungen

Auffangstation

Eine Aufgabe der Station ist es, Patienten, Jungvögel und beschlagnahmte Vögel zu übernehmen, zu behandeln und, wenn möglich, freizulassen. Dauergeschädigte Tiere bleiben in der Station oder werden an geeignete Einrichtungen weitergegeben. Seltene Arten werden auch im Rahmen von Artenschutzprojekten in Zuchtgruppen eingegliedert.

Primäres Ziel ist immer die Freilassung eines psychisch und physisch intakten Vogels in die freie Wildbahn. Die Aussichten auf eine erfolgreiche Freilassung sind von zahlreichen Faktoren wie Alter, Artzugehörigkeit und Einlieferungsursache abhängig. Um das Ziel der Freilassung zu erreichen, sind zahlreiche Maßnahmen und Vorbereitungen notwendig, wobei unter anderem folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind:

Vermeidung von Fehlprägungen und zu großer Vertrautheit
Handaufzucht bzw. Aufzucht durch andersartige Ammen führen zu teilweise irreparablen Verhaltensstörungen. Sie betreffen unter anderem auch das Fortpflanzungsverhalten und Feindreaktionen bzw. Feindabwehr. Handaufzucht in Gruppen verhindert zwar Fehlprägungen, verursacht aber eine größere Vertrautheit gegenüber Menschen. Solche „handzahmen" Pfleglinge sind in Freiheit später vermehrt gefährdet (FREY 1988a).

 © Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria

Artgerechte Fütterung
Quantität und Qualität sind von großer Bedeutung. Futtermangel führt unter anderem zur Ausbildung von Hungermalen an den wachsenden Federn. Qualitativ unzureichende Fütterung (z.B. Mangel an bestimmten Mineralstoffen oder ungeeignete Zusammensetzung) führt zu irreparablen Verhaltensausfällen, vor allem im Bereich des Fortpflanzungsverhaltens, auch bei sonst unbeeinträchtigtem Phänotyp (FREY 1988a). Futtertiere, die ins Beutespektrum einer Art passen, erfüllen den Anspruch in qualitativer Hinsicht; das Kennenlernen dieser Beutetiere während der Jugendentwicklung gewährleistet die richtige Beutetierwahl des erwachsenen Individuums.

Nistplatzpräferenz
Die Früh- und Jugenderfahrung mit einem Brutplatztyp kann die spätere eigene Brutplatzwahl beeinflussen (SCHADEN 1992). Um die Auswahl ungeeigneter Brutplätze oder Einstände durch solche Prägungsvorgänge zu verhindern, ist es notwendig, Nestlinge in der Art entsprechenden Nesttypen aufzuziehen bzw. den Jungen mehrere geeignete Typen von Brutplätzen und Einständen zu bieten. Eine reizreiche Aufzucht wirkt sich auch positiv auf das Erkundungsverhalten des erwachsenen Tieres aus.

1. Findlinge

Findlinge sind junge Greifvögel und Eulen, die aus ihrem Nest gefallen oder verwaist sind, die aus irgendeinem Grund ihr Nest verloren haben (Gebäuderenovierung), aber auch Jungvögel, die aus falsch verstandener Tierliebe als Ästling mitgenommen wurden. Es sind jährlich bis zu 150 Findlinge, die von der Station übernommen werden. Der Großteil davon sind Turmfalken, die meist über den Wiener Tierschutzverein aus Wien kommen; aber auch Waldkäuze und Waldohreulen zählen zu den häufigeren Arten. Für die jungen Turmfalken werden in der WWF-Station mehrere Ammenbrutpaare gehalten, denen die Findlinge untergesetzt werden und die sie mit ihren eigenen Jungen großziehen. Die Adoption hat nicht nur den Vorteil, daß sie das zeitaufwendige Füttern erspart, sondern vermeidet vor allem Handaufzucht, was für die Entwicklung der Jungen zu vollwertigen Wildvögeln mit intaktem Sozialverhalten wesentlich ist. Für junge Waldkäuze steht ein Ammenpaar bei Richard ZINK, einem freien Mitarbeiter der Station, zur Verfügung. Wenn die Jungen selbständig sind, werden sie nach einem Flug- und Beutefangtraining freigelassen. Auch bei anderen Arten versuchen wir die Handaufzucht zu vermeiden. Eine gute Methode ist die Adoption durch artgleiche Freilandpaare, wobei aber auf ausreichende Futterversorgung geachtet werden muß (eventuell zufüttern).

 ©Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

2. Patienten

Ein geringerer Prozentsatz der Vögel, die in die Station kommen, ist verletzt oder krank. Die Einlieferungsursachen sind vielfältig und spiegeln zum Teil die Gefährdungsfaktoren der einzelnen Arten wieder. Sie reichen von Verletzungen durch Verkehrsunfälle, Anfliegen an Freileitungen und Fensterscheiben über Fallenfänge, Schußverletzungen und Vergiftungen bis hin zu Krankheiten und allgemeinen Schwächungen, deren Ursachen oft nicht erkennbar sind. Die Behandlung erfolgt an den Kliniken der Veterinärmedizinischen Universität oder durch Tierarzt Dr. med. vet. Manfred HOCHLEITHNER. Bei den Patienten handelt es sich nicht nur um Eulen oder Greifvögel, es sind auch andere Arten darunter, die zum Teil sehr selten sind (z.B. Großtrappe). Jeder medizinisch wiederhergestellte Patient wird in adäquaten Flugvolieren auf die Freilassung vorbereitet. Der Zeitpunkt der Freilassung wird vom Trainingsfortschritt der meist atrophierten Flugmuskulatur, vom Gefiederzustand (Mauser) und anderen Faktoren (z.B. Zugverhalten, natürliches Nahrungsangebot) bestimmt. Grundsätzlich wird jedoch versucht, die Dauer der Haltung auf ein Minimum zu reduzieren.

Vergiftungen von Greifvögeln in Niederösterreich

Über mehrere tote und lebende Vögel (Rohrweihen, Mäusebussarde und Krähen), die seit dem Winter 1993/1994 mit Vergiftungssymptomen in die Station eingeliefert wurden, kündigte sich der Einsatz von Gift als hochaktuelles Thema an. Betroffen sind Jagdreviere im Tullner Feld und Marchfeld (Niederösterreich). Die Befunde des Institutes für Pathologie und Gerichtliche Veterinärmedizin und des Forschungsinstitutes für Wildtierkunde und Ökologie an der Veterinärmedizinischen Universität Wien belegen den Nachweis von zwei Arten von Gift. Eine Rohrweihe starb an einer akuten DDT-Vergiftung, in allen anderen Fällen handelte es sich um das Präparat Furadan. Furadan enthält den Wirkstoff Cabofuran und wird in der Landwirtschaft verwendet (Drahtwurmbekämpfung). Es ist ohne Giftschein erhältlich, hochgiftig und sehr rasch wirksam. Erste Vergiftungserscheinungen zeigen sich bei Vögeln schon nach wenigen Minuten. Typische Symptome sind Krämpfe (Zehen zu einer Faust verkrampft), Gleichgewichtsstörungen, Flugunfähigkeit, herabhängende oder abgespreizte Flügel, gesträubtes Gefieder und schnelle, flache Atmung. Der Tod tritt meist nach 15-60 Minuten ein (JOERMANN 1992). Alle toten Vögel wurden maximal zwei Meter vom Giftköder entfernt gefunden. Als Köder wurden unter anderem Rehaufbrüche und Wildabfälle verwendet, die mit dem blauen Präparat bestreut waren. Der Wirkstoff Cabofuran ist ein Insektizid aus der Gruppe der Carbamate, die (wie die Phosphorester) die Acetylcholinesterase hemmen, allerdings ist diese Hemmung im Gegensatz zu der durch Phos-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

phorester reversibel. Nach Aufnahme der Substanz kommt es zu einer raschen Metabolisierung im tierischen Organismus. Deshalb ist der Giftnachweis besonders schwierig, am lebenden Tier nahezu unmöglich. Durch Nachweis reduzierter Aktivität der Acetylcholinesterase im Gehirn, Farbstoffanalysen (charakteristischer blau-violetter Erkennungsfarbstoff), Vergiftungssymptome und Fundumstände ist es möglich, Vergiftungsnachweise zu erbringen. Eine wichtige Voraussetzung ist, daß das Untersuchungsmaterial (tote Vögel, Köder) frisch ist (einfrieren!). Der WWF hat wegen der Verwendung von Giftködern in Jagdrevieren des Bezirks Gänserndorf und Tulln mehrere Anzeigen erstattet. Die Verwendung von Gift ist generell verboten (§ 92a NÖ JG). Das Auslegen von Giftködern verstößt gegen die Schonzeitverordnung (§ 73 NÖ JG i Vm § 22 und 23 NÖ JV), stellt eine mutwillige Vernichtung wildlebender Tiere dar (§ 19 Abs. 1 NÖ NSchG) und ist Tierquälerei (§ 2 NÖ TSchG). Neben diesen Verwaltungsrechtsübertretungen sind auch strafrechtliche Vergehen wegen Tierquälerei (§ 222 StGB) und fahrlässiger Gemeingefährdung (§ 177 StGB) zur Anzeige gebracht worden. Der niederösterreichische Landesjagdverband wurde über die Vergiftungsfälle informiert und hat Anzeige wegen Vergiftung von Greifvögeln im Marchfeld gegen Unbekannte erstattet. Seit dem Frühjahr 1994 ist kein weiterer Vergiftungsfall bekannt geworden. Die Berichterstattung in Zeitungen und Jagdzeitschriften hat offensichtlich bei potentiellen Tätern abschreckende Wirkung gezeigt. Trotzdem ist Vorsicht und Wachsamkeit geboten, denn auch seltene Gäste wie Seeadler oder Kaiseradler sind durch Giftköder gefährdet. Schon 1990 wurden zwei Seeadler im Marchfeld vergiftet aufgefunden, wobei wegen der damals wie heute geltenden Rechtslage Nachforschungen und wichtige pathologische Untersuchungen erschwert wurden: ausschließlich der Jagdausübungsberechtigte darf sich tote jagdbare Tiere, auch wenn sie wie Greifvögel und Eulen ganzjährig geschont sind, aneignen. Jeder andere begeht ohne Einverständnis des Jagdausübungsberechtigten Wilddiebstahl.

Es gibt Anzeichen, daß der Einsatz von Gift kein ausschließlich niederösterreichisches Problem darstellt, wurde doch selbst aus Spanien die Verwendung von Carbofuranpräparaten im Jagdbetrieb bekannt.

3. Beschlagnahmte Vögel

Die WWF-Station verwahrt auch Vögel, die von Behörden, die den Greifvogelschutz vollziehen, oder vom Zoll beschlagnahmt wurden. Die Haltung von Greifvögeln und Eulen sowie der Handel mit diesen Tieren werden in Österreich unterschiedlich von den Bundesländern durch Landesjagd- und

 ©Ges. Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Landesnaturschutzgesetze und Verordnungen geregelt. Das Washingtoner Artenschutzabkommen (WAA), welches den internationalen Handel regelt, wurde 1982 von Österreich unterzeichnet.

Auch bei verfallen erklärten Vögeln wird die Möglichkeit einer Freilassung als Weiterverwendung geprüft. In manchen Fällen (z.B. bei illegal aus dem Freiland entnommenen Tieren) wird die Freilassung behördlich vorgeschrieben und stellt, wenn die Vögel nicht „verprägt" sind, im allgemeinen kein Problem dar. Bei gefangenschaftsgeborenen, älteren Vögeln ist die Freilassung immer problematisch. Wichtige Fragen müssen geklärt werden (FREY 1988a, SCHERZINGER 1994):

- geographische Rassenzugehörigkeit (taxonomische Herkunft)
- ethologische Eignung (Verhalten gegenüber Artgenossen, Vertrautheitsgrad im Kontakt mit Menschen)
- physische Eignung (Gesundheitszustand, Alter, Mauser)
- Weiters muß ein geeignetes Freilassungsgebiet vorhanden sein.

Beschlagnahmte Sakerfalken *(Falco cherrug)*
1991/1992 hat die WWF-Station insgesamt 22 Sakerfalken übernommen; 21 war von der Kölner Naturschutzbehörde in Deutschland, einer in Österreich beschlagnahmt worden. 16 Sakerfalken konnten nach Prüfung auf Eignung und einem Flug- und Beutefangtraining in der Ost- und Westslowakei freigelassen werden. Die Überwachung erfolgte in Zusammenarbeit mit slowakischen Naturschützern und -behörden. Einige Vögel wurden mit einem Telemetriesender versehen. Leider wurde ein besenderter Sakerfalke, der die österreichische Staatsgrenze überflogen hatte, ca. drei Monate nach der Freilassung in Niederösterreich abgeschossen. Mit Hilfe der Telemetrie konnte er gefunden und noch lebend geborgen werden, verstarb aber nach drei Tagen an den schweren Verletzungen.

Zucht für Artenschutzprojekte

Die Aufstellung von Zuchtpaaren gefährdeter Arten bildet die Basis für verschiedene Wiederansiedlungs- und Bestandsstützungsprojekte. In der WWF-Station werden unter anderem Habichtskauz, Mönchs- und Bartgeier für Artenschutzprojekte gezüchtet.

1. Habichtskauz *(Strix uralensis)*

Die WWF-Station unterstützt seit Jahren das Habichtskauzwiederansiedlungsprojekt im „Nationalpark Bayerischer Wald" mit der Nachzucht von

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

drei Habichtskauzpaaren. In Österreich gilt der Habichtskauz als ausgestorben. Der grenznahe Freilassungsort könnte, einen weiterhin erfolgreichen Verlauf des Projekts vorausgesetzt, die Ausbreitung nach Österreich ermöglichen. Im Norden Oberösterreichs wurde bereits ein Habichtskauz beobachtet (FREY, pers. Mitt.).

2. Mönchsgeier *(Aegypius monachus)*

Auf dem Stationsgelände in Fuchsenbigl wird ein älteres, flugunfähiges Mönchsgeierpaar gehalten. Es ist in eine internationale Zuchtgruppe (EEP = Europäisches Erhaltungszuchtprogramm) integriert und hat bis jetzt drei Junge aufgezogen. Das 1994 geborene Junge wurde im Rahmen eines Wiederansiedlungsprojektes in den Cevennen, Frankreich, freigelassen. Für Gehegenachzuchten wird als Freilassungsmethode das von der WWF-Station im Rahmen des Bartgeierprojektes entwickelte adaptierte „Hacking-Verfahren" angewendet: die Jungtiere werden, sobald sie selbständig fressen können und von den Eltern nicht mehr gehudert werden müssen (bei Mönchs- und Bartgeier im Alter von ca. drei Monaten), in naturgetreue Horste gesetzt und bis zum Ausfliegen durch Einwerfen von Futter ohne direkte Kontaktaufnahme versorgt (FREY 1985, 1988b).

3. Bartgeier *(Gypaetus barbatus)*

Im Haringseer Stationsteil befindet sich die Bartgeierzuchtzentrale (VBU = Vienna Breeding Unit) der Foundation for the Conservation of the Bearded Vulture (FCBV). Bevor in Rauris/Salzburg 1986 mit der Freilassung von nachgezüchteten Bartgeiern begonnen werden konnte, mußte eine Zuchtpopulation aufgebaut werden. Dabei beschränkte man sich auf Zoovögel und verletzte Tiere, die nicht mehr freigelassen werden konnten. Von dieser Gründerpopulation war nur ein Teil für die Zucht geeignet (Verhaltensstörungen durch Fehlprägungen und lange Gefangenschaftshaltung). Derzeit gibt es insgesamt 95 Gehegevögel (davon 19 Zuchtpaare), von denen rund 35 Bartgeier in der Station untergebracht sind, der Rest verteilt sich auf verschiedene Zoos. 1994 wurden acht junge Bartgeiernestlinge — verteilt auf die vier Freilassungsorte in Österreich, Frankreich, Schweiz und Italien — freigelassen (seit 1986 insgesamt 58).

Bei Wiederansiedlungen und Bestandsstützungen durch Gehegenachzucht ist die psychische Eignung der Tiere besonders wichtig. Sie dürfen keinerlei Verhaltensstörungen aufweisen. Dieses Ziel wird am besten durch natürliche Aufzucht erreicht (FREY 1988b). Beim Bartgeier tritt Kainismus auf, d.h. das erstgeborene/stärkere Junge tötet das schwächere/jüngere Nestgeschwister (THALER & PECHLANER 1980). Um den zweiten Nestling zu retten, wird

 ©Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

kurz vor dem Schlupf auf die Methode der Kunstbrut zurückgegriffen. Die Jungen werden im Alter von etwa einer Woche wieder den Eltern oder Ammentieren anvertraut, um Fehlprägungen durch Handaufzucht zu verhindern.

Regionale Artenschutzprojekte

1. Artenschutzprojekt Schleiereule *(Tyto alba)*

Für die Schleiereule im Marchfeld führt die WWF-Station seit längerer Zeit ein regionales Artenschutzprojekt durch. In der „Roten Liste" der gefährdeten Brutvögel Österreichs wird die Schleiereule als vom Aussterben bedroht (A.1.2.2.) eingestuft (BAUER 1989). Auch im Marchfeld schrumpfte der Bestand in den 60er Jahren. Anfang der 70er waren fast alle traditionellen Brutplätze verwaist. Jeweils ein Paar in Groißenbrunn und Baumgarten konnten sich länger halten (KURZWEIL, pers. Mitt.).

Rückgangsursachen
Die Rückgangsursachen sind anthropogener Natur:

- Verlust von Jagdgebieten: Durch die intensive landwirtschaftliche Bewirtschaftung und die damit verbundene Strukturverarmung der Kulturlandschaft sind Wiesen und Ackerrandstreifen weitgehend verschwunden.
- Verlust von Brutplätzen und Tageseinständen durch Gebäuderenovierungen: Bei Kirchenrenovierungen wurden mit den Tauben auch die Schleiereulen aus den Kirchtürmen verbannt. Auf den Bauernhöfen wurden Taubenschläge, Getreidespeicher und Stadel abgerissen und durch große, sterile, für Schleiereulen ungeeignete Betriebs- und Maschinenhallen ersetzt (GLUTZ & BAUER 1980, BRANDT 1994).
- Verlust von Überwinterungsmöglichkeiten: Die alte bäuerliche Infrastruktur war auch als Winterjagdgebiet bestens geeignet, was für die Schleiereule, die kaum Fettreserven ansetzen kann, besonders wichtig ist. Die Schleiereule muß auch in strengen, schneereichen Wintern regelmäßig Beute machen können. Die Bauernhöfe boten nicht nur Versteck- und Brutmöglichkeiten, sondern genug Mäuse als Winternahrung.
- Weitere Faktoren für Verlustursachen sind Pestizide (Mäuse- und Rattenbekämpfung), direkte Verfolgung und ein hoher Anteil an Verkehrsopfern.

Schutz- und Hilfsmaßnahmen, Habitatverbesserungen
Durch den Bau und die Aufhängung von Nistkästen wird versucht, den Brutplatzmangel zu beseitigen. Die Nistkästen sind ca. einen Meter lang,

 © Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria

50 cm breit und hoch, unterteilt in einen Vor- und Brutraum und haben ein ca. 15 × 20 cm großes Einflugloch. Sie werden innerhalb von Gebäuden mit direktem Zugang von außen angebracht. Durch Anbieten mehrerer Nistkästen wird nicht nur eine Auswahlmöglichkeit geschaffen, sondern auch das Angebot ungestörter Tageseinstände erhöht. Das Vorhandensein ruhiger, dunkler Ruheplätzen ist fast genauso wichtig wie geeignete Brutplätze und kann bestandslimitierender Faktor sein (BRANDT 1994, GLUTZ & BAUER 1980). Obwohl sich die Schleiereulenbestände nach einer starken Dezimierung in schneereichen Wintern in den darauffolgenden Jahren, vor allem in Gradationsjahren der Feldmaus, gut erholen können (r-Stratege, hohe Vermehrungsrate bei guter Nahrungssituation), scheint die Erreichbarkeit der Nahrung im Winter ein limitierender Faktor zu sein. Eine Chance stellt unter anderem die wieder zunehmende Pferdehaltung dar, die eine den früheren Bauernhöfen ähnliche Struktur mit sich bringt und der Schleiereule auch im Winter Jagdmöglichkeit bietet. Deshalb wurden über den Verein der privaten Pferdehalter im Marchfeld Kontakte aufgenommen, um vor Ort eventuelle Strukturverbesserungen durchzuführen. Die nach dem Beitritt Österreichs zur EU in der Landwirtschaft erwarteten Veränderungen könnten für die Schleiereule durch Schaffung von Grünlandbrachen Verbesserungen des Lebensraumes bringen, andererseits bleibt durch die noch intensivere Nutzung der landwirtschaftlichen Produktionsflächen in der EU die Schaffung und Wiederherstellung von Dauergrünland, Wiesen und breiten Ackerrandstreifen (Saumbiotope) als Habitatverbesserung derzeit noch eine Illusion.

Um den Restbestand zu stützen und Brutpaare im Marchfeld wieder anzusiedeln, wurden nachgezüchtete Schleiereulen, die teilweise zuvor für ethologische Untersuchungen verwendet wurden (z.B. SCHADEN 1992), freigelassen. Den Ursprung der bestehenden Population bilden diese freigelassenen Schleiereulen. Die Zucht ist derzeit kein Schwerpunkt mehr.

Information und Akzeptanz in der Bevölkerung

Allgemein ist die Einstellung der Bevölkerung gegenüber Artenschutzprojekten positiv. So entstand ein neuer Brutplatz, nachdem eine Schleiereule in einem Kamin verunglückt war und die Finder, eine Familie mit Kindern, spontan einen Nistkasten hinter ihrem Dachbodenfenster montierten (Fam. HÖFLER, Fuchsenbigl). 1994 gab es an diesem Brutplatz drei erfolgreiche Bruten (einmal acht Junge). Andererseits stößt die Schleiereule nicht immer gleich auf Gegenliebe. Heuer brütete erstmals ein Paar im Luftschacht eines Stallgebäudes. Der Landwirt versuchte die Brut zu verhindern, indem er die Öffnungen zum Brutplatz verstopfte. Sein Vorgehen und seine Abneigung gegenüber Schleiereulen begründete er damit, daß sie seine Rauchschwalbennester samt Jungen zerstört hätten und er sich auch um das Überleben

 ©Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

der Alten Sorgen mache. Eine Bestätigung für die Täterschaft der Schleiereule (Federn, Knochen in Gewöllen) wurde nicht gefunden, ist aber nicht auszuschließen. In Nordwürttemberg wurde eine Mauerseglerkolonie von Schleiereulen ausgelöscht (GRAEF 1993). Es bedarf sicherlich noch einiger Zeit und Geduld, um auch diesen Landwirt von der Schutzwürdigkeit der Schleiereule zu überzeugen. Die besagte Brut konnte trotzdem gerettet werden: eine Nachbarin öffnete jene Luke auf ihrer Seite des Schachtes, die sie verstopft hatte, weil eine Hollywoodschaukel durch Kotspritzer verschmutzt worden war. Dieser Fall verdeutlicht exemplarisch die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit für den Schutz der im Siedlungsbereich lebenden Eulenarten: Akzeptanz und Toleranz gegenüber der Schleiereule muß durch Information und direkten Kontakt mit der Bevölkerung verbessert werden.

Ergebnisse der bisherigen Schutzbemühungen

Im Umkreis der WWF-Station konnten mehrere Brutpaare etabliert werden (Abb. 1). 1987 brütete zum ersten Mal ein Schleiereulenpaar erfolgreich in einer Dachgaube in Haringsee, seither werden dort jährlich 2-3 Bruten großgezogen. Derzeit gibt es sieben besetzte Brutplätze, in einem Fall ist Bigynie nicht auszuschließen (Brutplätze nur 28 m voneinander entfernt). 1994 kam es zu insgesamt 13 Bruten, darunter mehreren Zweit- und Drittbruten; 48 junge Schleiereulen aus 12 Bruten konnten beringt werden. In den letzten acht Jahren flogen an die 200 Schleiereulen (120 beringt) aus (Tab. 2). Gründe für die Nichtberingung von Vögeln waren 1991 und 1992 unter anderem Hornissennester in besetzten Nistkästen, was aber zu keinen Ausfällen bei den Schleiereulen geführt hat.

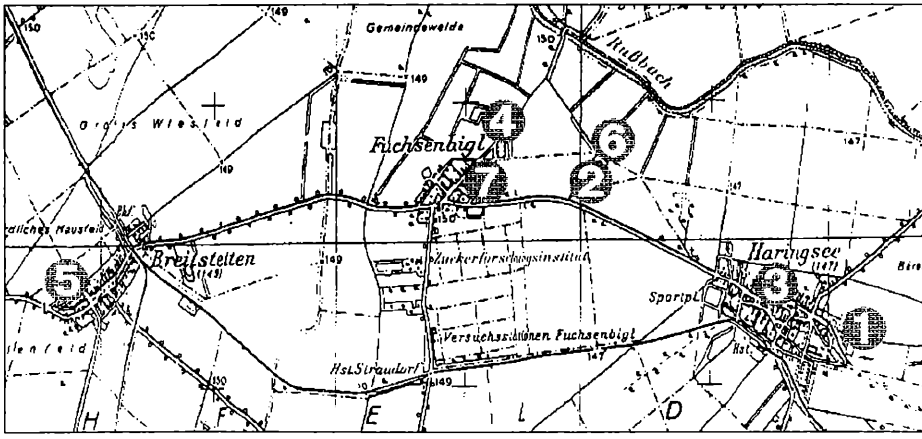

Abb. 1: Schleiereulenbrutplätze um die WWF-Station Haringsee in der Reihenfolge ihrer Entstehung. — Barn Owl breeding sites in chronological order of their occupation around the WWF station in Haringsee.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Tab. 2: Schleiereulenbruterfolg 1987-1994 um die WWF-Station Haringsee. — Barn Owl breeding success around the WWF station in Haringsee from 1987 to 1994.

Jahr	erfolgreiche Brutpaare	Bruten (beringt)	beringte Jungvögel	beringte Junge/Brut
1987	1	3 (-)	-	
1988	1	2 (1)	2	2
1989	3	6-7 (4)	12	3
1990	3	5-7 (2)	8	4
1991	3	8 (5)	23	4.6
1992	3	8 (4)	17	4.25
1993	4	7 (3)	10	3.3
1994	7	13 (12)	48	4
1987-1994		52-55 (31)	120	3.87

2. Artenschutzprojekt Steinkauz *(Athene noctua)*

Analog zur Schleiereule wird ein regionales Artenschutzprojekt für den Steinkauz im Marchfeld durchgeführt. Auch hier sind der Verlust von Brutplätzen und Jagdrevieren durch Lebensraumzerstörung und ein hoher Anteil an Verkehrsopfern entscheidende Faktoren. Die WWF-Station versucht, durch Schaffung von Nistplätzen und Freilassung („Anpaaren" in von Einzeltieren besetzten Revieren, Adoption von Nestlingen) den regionalen Restbestand zu stützen. Alle bekannten Steinkauzpaare benützen als Brutplätze die angebotenen Nistkästen. Zur Biologie, Ökologie und Schutzmaß-

Tab. 3: Beringte Steinkauzbruten im Marchfeld 1977-1994. — Little Owl broods (banded) in the Marchfeld in 1977-1994.

Jahr	Bruten	Jungvögel	Junge/Brut	Altvögel
1977	1	3	3	
1978	1	2	2	
1979	1	5	5	
1980	2	9	4.5	1
1981	1	4	4	1
1982	3	12	4	1
1983	2	3	1.5	1
1984	3	10	3.33	1
1985	3	11	3.67	
1986	2	8	4	1
1987	3	14	4.67	1
1988	5	28	5.6	
1989	3	15	5	
1990	1	5	5	
1991	4	13	3.25	
1992	5	22	4.4	
1993	3	13	4.33	
1994	4	17	4.25	3
1977-1994	47	194	4.13	10

 ©Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

nahmen siehe ILLE (1992 und 1996), KIRCHBERGER (1988) und SCHÖNN et al. (1991). Seit 1977 wurden 194 Nestlinge aus 47 Bruten beringt. 1994 waren es 17 Nestlinge aus vier Bruten (Tab. 3).

3. Artenschutzprojekt Wiesenweihe *(Circus pygargus)*

Die Wiesenweihe ist in Österreich sehr selten, brütet nur an wenigen Stellen und wird in der „Roten Liste" der gefährdeten österreichischen Brutvögel als vom Aussterben bedroht geführt (A.1.2.1.). Der Gesamtbestand wird auf 10-15 Paare geschätzt, die Entwicklung leicht positiv beurteilt (GAMAUF 1992). Im Marchfeld brüteten 1989 bis 1992 Wiesenweihen in Getreidefeldern bei Marchegg.

Schutzmaßnahmen, Brutplatzsicherung

Die WWF-Station bemüht sich, Brutausfälle durch die Landwirtschaft zu vermeiden. Vor und während der Brutzeit wird das Gebiet kontrolliert und die Nester durch Beobachtung von Beuteübergaben und Landungen des ♀ lokalisiert; der Brutplatz selbst wird dabei nicht aufgesucht. Die Wiesenweihen werden also weder gestört, noch wird eine Spur zum Brutplatz gelegt, die sonst ein Konfliktpunkt mit dem betroffenen Landwirt und eine Einladung für ungebetene Besucher sein könnte. Ist ein Brutplatz bekannt, nehmen wir Kontakt mit dem betroffenen Landwirt auf. Bevor dieser mit den Drescharbeiten beginnt, werden noch nicht flügge Junge beringt und ein ca. 40 × 40 m großes Feld um den Horst abgesteckt, das erst nach dem Ausfliegen der Weihen gedroschen wird. Der Bauer wird für die Ernteverluste entschädigt; die Kosten übernahm bisher der „Distelverein"* (KURZWEIL 1991).

Erfolgsbilanz

Von 1989 bis 1992 gab es insgesamt 14 Bruten, von denen nur zwei ohne Schutzmaßnahmen (mit 0,57 Jungen/Brutpaar) erfolgreich waren. Durch gezieltes Eingreifen endeten weitere vier Bruten mit dem Ausfliegen der Jungen, dadurch erhöhte sich die Anzahl der flüggen Wiesenweihen pro Brut auf 1,57 (Tab. 4). Bei drei von sechs abgesicherten Brutplätzen haben die Schutzmaßnahmen ihr Ziel erreicht. In einem Fall wurden fünf Junge nach der Beringung noch vor den Erntearbeiten erschlagen (1992). Der oder die Täter konnten nicht ausgeforscht werden, es war vermutlich ein Akt von Vandalen und das Motiv reine Böswilligkeit. 1991 waren trotz Absicherung zwei Bruten erfolglos. Zum Zeitpunkt der Ernte waren die Jungen erst

---

* Niederösterr. Verein mit Vertretern aus Landwirtschaft, Jagd und Naturschutz, der sich für die Erhaltung und Förderung von Lebensräumen einsetzt.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

wenige Tage alt. In dieser Phase ist die Gefahr, daß ein Nest von Fuchs, Marder oder einem anderen Freßfeind geplündert wird, sehr groß. Wenn das Feld rund um den abgesteckten Horst als eines der ersten gedroschen wird, zieht es Prädatoren besonders an, und die noch stehende Getreideinsel wird zur Falle für die Wiesenweihe (KURZWEIL 1991). 1993 und 1994 wurden keine Bruten im Marchfeld bekannt; allerdings wurde 1993 während der Brutzeit ein nichtbrütendes ♀ beobachtet. Das Auftreten der Wiesenweihe ist oft sehr unstet (GLUTZ et al. 1989). Sie verschwindet aus dem Brutgebiet oft ohne ersichtlichen Grund und kann andere Gebiete (wieder-)besiedeln. Bruterfolge in der angrenzenden Slowakei (ZUNA-KRATKY, pers. Mitt.; KÜRTHY, pers. Mitt.) könnten mit dem Ausbleiben der Wiesenweihen in Zusammenhang stehen.

Tab. 4: Bruterfolge der Wiesenweihe im Marchfeld. — Breeding success of Montagu's Harrier in the Marchfeld.

	Getreidebrut	Bruten	erfolgreiche Bruten	Junge/Brutpaar (ohne Schutz)	Durch Schutz gerettete Junge
Marchfeld 89-92	100%	14	6 (42%)	1.57 (0.57)	14
Harzvorland 77-90		32	19 (59%)	1.7-1.8	9
77-83	92.30%	14		1.3 (0.6)	
84-90	23.50%	18		2.0-2.2	
Schleswig-Holstein 90		60	33 (55%)		
67		21	13	1.3	

Vergleich mit Harzvorland und zukünftiges Schutzkonzept

Um der Wiesenweihe bessere Überlebenschancen zu bieten, müßten neben den gezielten Brutplatzsicherungen vermutlich Veränderungen in Richtung naturnaher Bruthabitate erfolgen. Die Entwicklung eines vergleichbaren Wiesenweihenvorkommens im Harzvorland hat gezeigt, daß die Reproduktionsrate erst dann deutlich gestiegen ist, nachdem ein Teil der Wiesenweihen ihre Nester nicht in Getreidekulturen, sondern in naturnahen Pflanzenbeständen angelegt hatte (Tab. 4; CLEMENS 1991). Die ehemaligen Brutgebiete an der March mit Feuchtwiesen und Schilfrohrbeständen, die nicht weit von den Getreidebruten entfernt sind, könnten in Zukunft durch strengeren Schutz (Auen-Nationalpark), „weihengerechte" Strukturverbesserungen und Gestaltungsmaßnahmen (Rückverwandlung von Äckern in Wiesen, Sitzwarten) wieder zu potentiellen Bruthabitaten werden.

Freilebende Brutvögel im Stationsgelände

Bedeutung hat die WWF-Station auch als Lebensraum für wildlebende Brutvögel. In beiden Stationsteilen brüten auf den ca. 1,6 Hektar insgesamt

 ©Ges. Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

an die 40 Turmfalkenpaare; man kann durchaus von zwei Kolonien sprechen. Die Falken brüten in meist auf Bäumen montierten Nistkästen, selten in Elsternnestern oder Dohlenkästen, teilweise in engster Nachbarschaft mit Schleiereulen (im Vorraum eines besetzten Schleiereulenkastens) oder mit anderen Turmfalken (zwei Bruten auf einem Baum). Die vier Steinkauzbrutpaare auf dem Stationsgelände stellen einen hohen Prozentsatz der Marchfelder Restpopulation dar (ILLE 1992). Weiters brüten bis zu drei Schleiereulenpaare (s. oben). Insgesamt wurden 1994 173 Vögel beringt, zusätzlich flogen viele unberingt aus (Abb. 2).

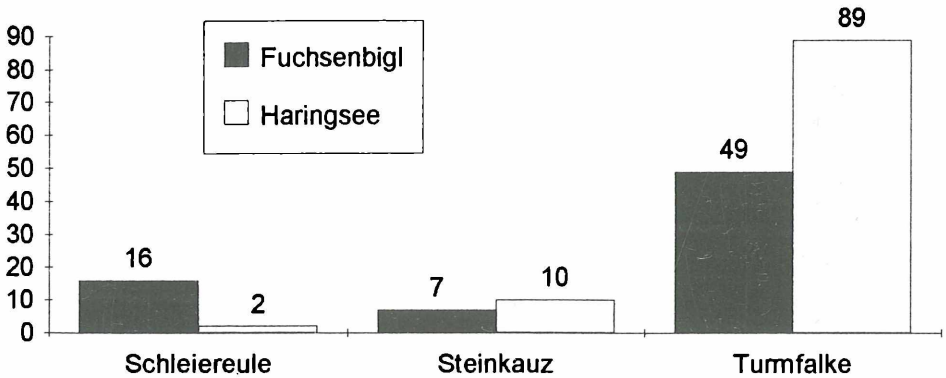

Abb. 2: Beringte Junge aus Wildbruten im Stationsgelände 1994. — Banded juveniles from wild broods on the center grounds in 1994.

Literatur

BAUER K., 1989: Rote Listen der gefährdeten Vögel und Säugetiere Österreichs und Verzeichnisse der in Österreich vorkommenden Arten. 58 pp. Österr. Ges. Vogelkde., Klagenfurt.

BRANDT Th. & SEEBASS Ch., 1994: Die Schleiereule. Ökologie eines heimlichen Kulturfolgers. 152 pp. Aula-Verlag, Wiesbaden.

CLEMENS C., 1991: Zum Brutbestand und Bruthabitat der Wiesenweihe *(Circus pygargus)* in Schleswig-Holstein. Populationsökol. Greifvögel- u. Eulenarten 2, 277-285.

DVORAK M., RANNER A. & BERG H.-M., 1993: Atlas der Brutvögel Österreichs. Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981-1985 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde. 527 pp. Umweltbundesamt, Wien.

 © Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria

FREY H., 1985: Die Auswilderung von Bartgeiernestlingen über Horste — Detailvorschlag zur Durchführung. *Gypaetus barbatus* Bulletin 7 (Schweiz. Dokumentationsstelle für Wildforschung, Zürich), 13-18.

FREY H., 1988a: Aufgaben, Ziele und (Behörden-) Schwierigkeiten einer anerkannten Greifvogel-Auffang- und -Pflegestation. Vogelschutz 2, 38-42.

FREY H., 1988b: Biologie, Zucht und Wiederansiedlung des Bartgeiers *(Gypaetus barbatus)*. Voliere 11, 33-34.

FREY H., 1992: Die Wiedereinbürgerung des Bartgeiers *(Gypaetus barbatus)* in den Alpen. Egretta 35, 85-95.

GAMAUF A., 1991: Greifvögel in Österreich, Bestand — Bedrohung — Gesetz. Monographien Bd. 29, 128 pp. Umweltbundesamt, Wien.

GLUTZ VON BLOTZHEIM U. N. & BAUER K. M., 1980: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9. 1148 pp. Akad. Verlagsges., Wiesbaden.

GLUTZ VON BLOTZHEIM U. N., BAUER K. M. & BEZZEL E., 1989: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 4. 944 pp. Aula-Verlag, Wiesbaden.

GRAEF K.-H., 1993: Mauersegler als Beute eines Schleiereulenpaares. Eulenrundbrief 39, 12.

GÜNTHER E., 1991: Zum Bruterfolg der Wiesenweihe *(Circus pygargus)* im nördlichen Harzvorland. Populationsökol. Greifvögel- u. Eulenarten 2, 273-276.

ILLE R., 1992: Zur Biologie und Ökologie des Steinkauzes *(Athene noctua)* im Marchfeld: Aktuelle Situation und mögliche Schutzmaßnahmen. Egretta 35, 49-57.

ILLE R., 1994: Zur Biologie und Ökologie zweier Steinkauzpopulationen *(Athene noctua)* in Österreich. Abh. Zool.-Bot. Ges. Österreich 29, 17-31.

JOERMANN G., 1992: Die Toxikologie von Organophosphaten und Carbamaten bei Vögeln. Mitt. Biol. Bundesanstalt Land- u. Forstwirtschaft Berlin-Dahlem, Heft 280, p. 139-143.

KIRCHBERGER K., 1988: Artenschutzmöglichkeiten beim Steinkauz und Schwarzmilan. Vogelschutz 2, 52-55.

 ©Ges. Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

KURZWEIL J., 1991: Regionales Brutvorkommen der Wiesenweihe *(Circus pygargus)* im Marchfeld. 10 pp. WWF Eulen- u. Greifvogelstation, Fuchsenbigl.

KURZWEIL J., 1993: Was war 1993? Einblick in das Stationsgeschehen. Jahresbericht 1993. 15 pp. WWF Eulen- u. Greifvogelstation, Fuchsenbigl.

SCHADEN G., 1992: Der Einfluß der Früherfahrung auf die Nistplatzwahl bei Schleiereulen *(Tyto alba guttata)*. Egretta 35, 58-68.

SCHERZINGER W., 1994: Programmentwurf zur Wiederansiedlung von Eulen: wann — wie — wo? Eulenrundblick 40/41, 14-23.

SCHÖNN S., SCHERZINGER W., EXO K.-M. & ILLE R., 1991: Der Steinkauz. 240 pp. Reihe: Die Neue Brehm-Bücherei. Bd. 606. A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt.

THALER E. & PECHLANER H., 1980: Cainism in the Lammergeier or Bearded Vulture at the Alpenzoo Innsbruck. Int. Zoo Yearbook 20, 270-280.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Österreich

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Hofbauer-Höfer Karl, Kurzweil Johanna, Frey Hans

Artikel/Article: Die WWF Eulen- und Greifvogelstation Haringsee, Rehabilitationszentrum und Basis von Artenschutzprojekten für Eulen und Greifvögel 201-217